

Konrad Hilpert

Caritas und Sozialethik

Elemente

einer theologischen Ethik des Helfens

Ferdinand Schöningh

Paderborn · München · Wien · Zürich

Inhalt

Vorwort	11
Theologische Perspektiven	15
1 <i>Der Ort von Caritas in Kirche und Theologie</i>	17
I. Gängige Sichtweisen	18
II. Akzentsetzungen und Anstöße aus kirchlichem Selbstverständnis	21
III. Caritas als Element der Identität von Kirche	27
2 <i>Caritas und katholische Soziallehre</i>	33
I. Herauslösung aus dem Bann der „Ahnfrau“	35
II. Das selbstverständliche Gemeinsame	41
III. Eine komplementäre Zuordnung zum Sozialstaat	46
IV. Für ein Verhältnis wechselseitiger Ergänzung von Caritas und katholischer Soziallehre	50
3 <i>Die prophetische Dimension der Caritas</i>	54
I. Die biblische Prophetie als Anknüpfungspunkt	54
II. Eine besondere Art wahrzunehmen und zu sprechen ...	57
III. Charakteristische Elemente	60
IV. Das Prophetische und die Kirche	63
V. Identität und Plausibilität	65
4 <i>Die Sozialzyklika „Centesimus annus“ aus der Sicht der Caritas</i> ..	68
I. Unrecht Armut	69
II. Psychosoziale Nöte in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft	72
III. Helfen als kommunikatives Handeln	73

IV.	Die Konkurrenz zwischen Helfen in der Nähe und Helfen in der Ferne	75
V.	Die soziale Aufgabe des Staats	76
VI.	Glaubwürdig macht nur das Tun	79
Geschichte		81
5	<i>Von der Caritas zur Sozialpolitik. Das soziale Engagement W.E. v. Kettlers und der Katholizismus des 19. Jahrhunderts</i>	83
I.	Das Handeln einzelner Katholiken und die Pra- xis der Kirche	83
II.	Die Wahrnehmung der Sozialen Frage	84
III.	Die Analyse der Sozialen Frage	86
IV.	Ein alternatives Verständnis von Gesellschaft und Staat	88
V.	Eigentumsrecht = Verfügungsrecht?	90
VI.	Arbeit – Produktionsfaktor oder Sinngestalt?	91
VII.	Die Lösung der Sozialen Frage – eine kirchliche Aufgabe?	93
VIII.	Von der Caritas zur Sozialpolitik	94
IX.	Versuch einer Würdigung	97
6	<i>„Frauennot“. Weibliche Hilfebedürftigkeit in der Wahrnehmung der Zeitschrift „caritas“ 1895–1995</i>	101
I.	„In der Großstadt verloren, vorerst noch zag- haft, schüchtern, allen Einflüssen preisgegeben“. – Junge Mädchen auf der Suche nach Dienst und Stelle	102
II.	„Ein furchtbares Gegenstück des durch den Ein- fluß christlichen Geistes beseitigten ‚schwarzen Sklavenhandels‘“ – Mädchenhandel und Prosti- tution	105
III.	„Hinausgeschleudert auf den Markt des Lebens“ – Bedingungen weiblicher Erwerbstätigkeit	107
IV.	„Ohne geeignete Anleitung für ihren Lebensber- uf aufgewachsen“ – Das Fehlen hauswirtschaft- licher Grundkenntnisse	113

Inhalt

V.	„Aus der ehrbaren Gesellschaft Ausgestoßene“ – Frauen mit abweichendem Verhalten	115
VI.	„Immer Schutzbedürftigkeit, bei der besitzlosen Klasse oft ein gewisser Notstand, ja manchmal ein Martyrium“ – Mutterschaft	117
VII.	Alter, Krankheit, Armut – Frauen als Betroffene allgemeiner Lebensrisiken	121
VIII.	„Das ‚Wesen‘ der Frau steht ja nicht für alle Zei- ten fest.“ – Würdigung im Rückblick	123
7	<i>„Ein überaus dankbares Feld der Betätigung für katholische Frauen mit warm empfindendem Herzen. Ein Rückblick auf 100 Jahre sozial-caritative Arbeit von Frauen im Spiegel der Zeitschrift „caritas“</i>	126
I.	„Infolge ihrer ganzen weiblichen Eigenart gerade zum ‚Heilen und Vorbeugen‘ besonders veran- lagt und berufen“ – Caritasarbeit als „natürli- ches“ weibliches Betätigungsfeld	127
II.	„Katholische Frauen und Jungfrauen, hier winkt euch ... ein großes, herrliches Arbeitsfeld, zwar mit vielen Mühen, Enttäuschungen und Verdrieß- lichkeiten besäet, aber auch mit tröstlichen, für die Ewigkeit dauernden Erfolgen geziert. Darum auf zur rastlosen, selbstlosen, muthigen That!“ – Das Spektrum der Tätigkeiten	128
III.	„Still, rastlos und bescheiden“ – Die Ordensschwwestern	134
IV.	Von den freiwilligen „Damen der höheren Stände“ zur „Fülle von Betätigungsmöglichkeiten, sei es in ehrenamtlicher Arbeit oder im besoldeten Berufe“ – Caritasarbeit als Frauenberuf und als Ehrenamt	137
V.	Die „Pflicht der katholischen Frauen, sich zu die- sen Berufen tüchtig zu machen“ – Qualifikation und Standesinteresse	142
VI.	„So viele Opfer und soviel Verzicht“ – Arbeit- salltag und Lebensverhältnisse	146
8	<i>Für eine solidarische Gesellschaft. Oswald von Nell-Breuning als Vordenker der Caritas</i>	150
I.	Verantwortung für die Gerechtigkeit der Sozialordnung ..	152

II.	Caritas und katholische Soziallehre	154
III.	Die Ordnung sozialer Hilfeleistungen nach dem Subsidiaritätsprinzip	156
IV.	Die Umsetzung sozialethischer Einsichten in die gesellschaftliche Realität	160
Gesellschaftliche Kontexte		163
9	<i>Organisierte Barmherzigkeit. Motive und Gefahren des Helfens in modernen Gesellschaften</i>	<i>165</i>
I.	Vom Almosenwesen zur Sozial(versicherungs)politik ...	165
II.	Helfen im System der sozialstaatlichen Sicherung	169
III.	Einstellungsverschiebungen als Konsequenz	172
IV.	Die Grenzen sozialstaatlichen Helfens und neue Nöte im Gefolge der Modernisierung	175
V.	Biotope der Solidarität	179
10	<i>Die Vision einer von Behinderung und Krankheit freien Gesellschaft und die Achtung der Menschenwürde</i>	<i>182</i>
I.	Menschenbild im Sog der Logik der Ökonomie	183
II.	Zum Rang der Forschungsfreiheit	184
III.	Personsein in Situationen der Schwäche	186
IV.	Für eine Kultur der Argumentation im bioethischen Diskurs	186
V.	Eine öffentliche Aufgabe des Caritasverbandes	187
11	<i>Solidarität durch Symbolhandlungen?</i>	<i>189</i>
I.	Zur Eigenart von Symbolhandlungen	189
II.	Die Notwendigkeit von Symbolhandlungen	191
III.	Mögliche Gefahren von Symbolhandlungen	193
Krankheit als exemplarisches Feld		195
12	<i>Gesundheit und Krankheit im gesellschaftlichen Kontext</i>	<i>197</i>
I.	Das Unbehagen an der Technisierung der Medizin	197

Inhalt

II.	Die Expansion von Krankheiten und Therapieangeboten	203
III.	Die drohende Unbezahlbarkeit des bisherigen Gesundheitssystems	205
IV.	Die Karriere „natürlicher“ und alternativer Methoden ..	206
V.	Die neue Kultivierung der Körperlichkeit	209
VI.	Die Angst vor AIDS	211
VII.	Gemeinsame Anliegen und Rückfragen	214
13	<i>Solidarität oder „Entsorgung„? Sozialethische Implikationen pränataler Diagnostik</i>	216
I.	Der qualitative „Sprung“ in der Anwendung der neuen Verfahren	216
II.	Veränderte Handlungsspielräume	218
III.	Zusammenspiel mit Mentalitäten	221
IV.	Die Herausforderung: Den Gefahren gegensteuern	225
14	<i>Die Verpflichtung zur Solidarität mit dem Kranken</i>	230
I.	Der neutestamentliche Perspektivenwechsel	230
II.	Leiblich-materielle Konkretheit als Echtheitskriterium von Nächstenliebe	232
III.	Die Wirkungsgeschichte des Perspektivenwechsels im Blick auf den Umgang mit dem Kranken	234
IV.	Veränderung krankmachender Strukturen oder Zuwendung zum einzelnen in Not?	241
V.	Ist die Solidarität mit dem Kranken auf den Glauben angewiesen?	243
15	<i>Schwierige Fälle und der moralische Standpunkt</i>	246
	<i>Veröffentlichungsnachweise</i>	252